

Für einen weiblicheren Kanon

HEILBRONN *Das Heilbronner Sinfonieorchester rückt in der Harmonie Komponistinnen ins Rampenlicht*

Von unserem Redakteur
Christoph Feil

Leider kein Witz: Wenn es etwas gibt, das typisch ist für Musik, die von Frauen verfasst wurde, dann, dass man sie kaum hört. Noch immer ist es die Ausnahme, dass Werke von Komponistinnen zur Aufführung kommen. Mag die Sache in der zeitgenössischen Musik mittlerweile anders sein, im Klassik-Kanon geben Männer den Ton an.

Nach einem Abend zu Clara Schumann vor mehr als vier Jahren hat das Heilbronner Sinfonieorchester (HSO) für sein jüngstes Konzert am Sonntag ein Programm zusammengestellt, das drei zu Unrecht fast vergessene Komponistinnen in den Mittelpunkt rückt – und am Ende beim Publikum für Verzückung sorgt. Dabei stehen Ethel Smyth, Germaine Tailleferre und Amy Beach auch beispielhaft für alle anderen Tonsetzerinnen, die sich ihren künstlerischen Freiraum gegen zahlreiche Widerstände erkämpfen mussten.

Tänzerisch Vom wunderbar warm dahinfließenden Einstieg mit gelegentlichen dramatischen Ausbrüchen im ersten Satz von Ethel Smyths „Serenade in D“ bis zum mitreißenden Finale von Amy Beachs Sinfonie e-Moll op. 32 präsentiert sich das HSO an diesem Abend wendig, elegant und energiegeladen. Anscheinend ohne große Mühe lotst Alois Seidlmeier den Klangkörper durch die Partituren, kitzelt ihn ein bisschen hier, zügelt ihn ein bisschen dort. Da bleibt dem Dirigenten locker Gelegenheit, am Pult selbst mit der Hüfte zu wackeln in tänzerischen Momenten.

Und die gibt es beispielsweise gleich im fröhlichen, temporeichen Scherzo von Smyths (1858-1944) Orchesterwerk. Die Engländerin, die in Leipzig am Konservatorium stu-



Da funkelts, perlt und glitzerts: Pianistin Anna Zassimova und das Heilbronner Sinfonieorchester mit Germaine Tailleferres „Ballade“.

Foto: Ralf Seidel

dierte und sich zurück in der Heimat den Suffragetten anschloss, hat die beiden Mittelsätze ungewöhnlich sparsam instrumentiert. Mit dem Effekt, dass sich das prachtvolle Finale umso deutlicher vom gemächlicheren Allegretto abhebt. Und das HSO klanglich wieder aus dem Vollen schöpfen kann.

Von ganz anderer Färbung ist dagegen Germaine Tailleferres „Ballade für Klavier und Orchester“. Die am Pariser Konservatorium ausgebildete Französin (1892-1983) gilt als das vielleicht impressionistischste Mitglied der Groupe des Six (siehe Hintergrund) – nicht nur, weil sie die von ihren musikalischen Freunden geringgeschätzte Harfe verwendet. Wie Solistin Anna Zassimo-

va am Klavier und das Orchester diese Ballade interpretieren, ist das ein aufregendes Funkeln, Perlen und Glitzern. Mit Leidenschaft fächert die in Moskau geborene Tastenvirtuosin, die an der Hochschule für Musik Karlsruhe unterrichtet, die emotionale Palette dieses vierteiligen Stückes auf. Für den begeisterten Applaus bedankt sich Zassimova anschließend mit einem zart hingehauchten Walzer von Tailleferre.

Volkswesen Mit Amy Beach (1867-1944) wendet das HSO in der zweiten Hälfte des Konzertes seinen Blick in die USA, beziehungsweise von dort zurück nach England, Irland und Schottland. Denn aus den Volkswesen dieser Länder hat sich

die Pianistin, Komponistin und Frauenrechtlerin Beach bedient, um ihre Sinfonie e-Moll op. 32 – auch „Gaelic Symphony“ genannt – zu formen. Brahms und Dvořák lassen grüßen.

Säuselnd wie der Wind oder murmelnd wie ein Wasserlauf hebt dieses Werk an, das sich durch tüppige Harmonien, ausdrucksstarke Melodien sowie rhythmische Vitalität auszeichnet. Und in dessen düstertraurigem drittem Satz Konzertmeister Gustavo Surgik seinen Solo-part ausdrucksstark gestalten kann, ehe es im Finale dem strahlenden Höhepunkt entgegengeht. Nach mehr als zwei Stunden: Jubel und langanhaltender Beifall, teilweise im Stehen.

Groupe des Six

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg formiert sich in Paris die Groupe des Six. Der Zusammenschluss der befreundeten Komponisten Darius Milhaud, Arthur Honegger, Georges Auric, Francis Poulenc, Louis Durey und – als einzige Frau – **Germaine Tailleferre** positionierte sich vor allem gegen den spätromantischen Stil Richard Wagners und den Impressionismus à la Claude Debussy. Sprecher der Clique war ab 1918 der Schriftsteller, Regisseur und Maler Jean Cocteau. Zwei Gemeinschaftsproduktionen kamen zustande, ehe sich die Gruppe wieder auflöste. *chf*